

Sport ist quasi unsichtbar

Sportförderung und Breitensport in Vietnam

von Patrick Raszelenberg

Sport ist in Vietnam immer noch Politik. Der Glaube an staatlich geförderte Leibesertüchtigung zum Wohle des Volkes — nicht des Einzelnen — schlägt sich unter anderem im Aufruf Ho Chi Minhs von 1946 nieder, jeder schwache Bürger bedeute ein schwaches Land (und umgekehrt). Staatliche Sportförderung verfolgt hier dieselben politischen Ziele wie anderswo auch — wenn auch krasser formuliert — doch die eigentliche Spitzensportförderung findet nahezu ausschließlich im Ausland oder dank ausländischer Hilfe statt.

Ein repräsentatives Beispiel ist Dao Thien Hai, einer von drei vietnamesischen Schachgroßmeistern. Er erhielt jahrelange Schachausbildung in Ungarn und steht mittlerweile vor der 2600-Schallgrenze und somit vor seinem Durchbruch. Ebenso gelang die Einführung einer Profifußballliga dank massiver ausländischer Unterstützung. So sind die Nationaltrainer seit vielen Jahren Ausländer, die von ausländischen Sponsoren bezahlt werden.

Voraussetzung für Spitzensport

Voraussetzung für erfolgreichen Spitzensport ist die Volkssportbewegung im weitesten Sinne, das heißt Breitensport in einer oder mehreren Sportarten. Denn Nachwuchstalente kommen vor ihrer Förderung meist durch Teilnahme an populären und somit mit verbreiteten Sportarten in Berührung, egal ob Radsport, Eishockey oder Tischtennis. Lange bevor Talente gesichtet werden, müssen sie die Möglichkeiten vorfinden, sich sportlich zu betätigen. Hierzu ist die Einrichtung von Sportstätten erforderlich, selbst wenn es sich nur darum handelt, Platz zu schaffen für ein zehn mal dreißig Meter kleines Fußballfeld mit Zwei-Meter-Toren oder schlaglochdurchsiebte Betonplätze für Basketball. Während überall

in Lateinamerika »banquitas« gespielt werden kann und jede amerikanische Großstadt Dutzende heruntergekommener Basketballplätze bietet, fehlt es in vietnamesischen Ortschaften an elementaren Einrichtungen, die entweder als Sportstätten konzipiert wurden oder zumindest kurzerhand zu solchen umfunktioniert werden könnten. Häufig gibt es nur einen einzigen größeren Saal, der vom Jugendparteiverband als Mehrzwecksporthalle genutzt wird. Sportarten, die vergleichsweise aufwändige Einrichtungen oder Geräte erfordern — zum Beispiel Tennis oder selbst Boxen — sind lediglich in wenigen Großstädten vorhanden. Da jedoch die Mehrheit der Vietnamesen nicht in den Städten lebt, kommen Kinder und Jugendliche allenfalls in der Provinzhauptstadt, die häufig selbst ein kleiner Ort ist, mit verschiedenen Sportarten in Berührung. Während in Deutschland noch das kleinste Dorf seinen Fußballplatz hat, führt die Landknappheit in Vietnam zu Auseinandersetzungen um jede landwirtschaftlich nutzbare Parzelle. Eine Wiese für Ballspiele wäre reine Platzverschwendung. Sportarten, die leichter zu betreiben sind, weil sie kaum Anschaffungen oder Platz erfordern, sind außerhalb der Städte kaum zu finden.

Daneben ist die Sportförderung auf die staatlichen Verbände beschränkt, ohne dass sich ein vielfältiges Vereinswesen ausbreiten könnte. Sozialistische Staaten haben oft enorme Ressourcen in die Sportförderung gesteckt, und ihre Ergeb-

nisse sind jenseits aller Dopingskandale bemerkenswert. Selbst wenn die Förderung auf wenige Sportarten beschränkt ist — wie etwa in Kuba — spricht das Resultat für sich. Vietnam hat derartige Förderungen nicht angestrebt, da die politischen Ereignisse lange Zeit andere Prioritäten forderten. Danach war man bemüht, Talente bereits frühzeitig von ausländischen Beobachtern in befreundete sozialistische Länder holen zu lassen.

Eigene Sportförderung

Mit dem Aufbau einer eigenen Sportförderung im eigentlichen Sinne wurde erst vor kurzem begonnen. Die Schwierigkeiten beim Aufbau zum Beispiel der Fußballprofiliga legten jedoch die Schwächen des Systems frei, da Vereine teilweise als Aushängeschild ganzer Regionen und somit des örtlichen Parteikomitees fungierten, die Stadien in schlechtem Zustand und der Andrang zu gering war. Selbst für die Nationalmannschaft konnten Spieler oft nicht zusammengezogen werden, da man es nicht als vorrangig erachtete, internationale Spielpraxis zu gewinnen, sondern die Spieler lieber an den Verband, damit sie weiter ihre lokalpolitische Werbeträgerfunktion ausüben konnten. Kommt einem bekannt vor — doch in Europa werden solche Fälle vom nationalen Verband gemeinsam mit der UEFA geregelt. Letztlich stellt die Bezahlung ein schwerwiegendes Problem für vietnamesische Sportler aller Sportarten dar, denn

Der Autor ist Gründungsmitglied von Talawas, Internetforum für vietnamesische Intellektuelle

selbst staatliche Förderung bedeutet in der Regel lediglich Privilegien wie die Unterbringung junger Nachwuchstalente verschiedener Sportarten im Armeekomplex im Zentrum Hanoi fernab der Familie, sichert jedoch langfristig keine Existenz.

Wie ein solcher Zustand zumindest in der beliebtesten Sportart in Vietnam (Fußball) zu verändern wäre, hat der große Nachbar im Norden vorgemacht. Zunächst holte man zweitklassige Trainer wie Schlappner — die erstklassigen sind zu teuer — um die Professionalisierungsstan-



dards zu heben, danach arbeitete man mit zumindest punktuell erfolgreichen Trainern wie Milutinovic, um an großen Turnieren teilzunehmen, und mittlerweile ist die chinesische Liga eine der stärksten in Asien. Vietnam ließ selbst drittklassigen Trainern wie Weigand nicht den Hauch einer Chance: Als er ging, beklagte er, dass sämtliche Entscheidungen politisch motiviert seien und im Verband niemand sitze, der Englisch könne. Weigand wusste, worauf er sich einließ, hatte er doch in den sechziger Jahren bereits die südvietnamesische

Fußballnationalmannschaft trainiert. Seine Forderung nach mehr Testspielen und mehr Zeit mit den Nationalspielern fand kein Gehör, da nicht sportlich entschieden wurde und die Entscheidungsträger eher wenig von Fußball verstanden.

Das Beispiel Fußball ist nicht zufällig gewählt

An Beliebtheit kann sich kaum eine andere Sportart mit Fußball messen. Ginge es nach Begeisterung, wäre Vietnam längst Weltmeister. Vietnam geht es vor allem um eines: internationale sportliche Anerkennung. Fasziniert und eifersüchtig zugleich verfolgte man die erste Fußball-WM auf asiatischem Boden (2002), als gleich drei ostasiatische Mannschaften mitspielten, deren eine gar ins Halbfinale vordrang.

Der nationale Fußballverband ist der größte Einzelsportverband im Land, weshalb die Kommunistische Partei ein natürliches Interesse besitzt, durch das Einsetzen linientreuer Funktionäre ihre Kontrollfunktion auszuüben. Daran wäre nichts auszusetzen, wenn dies professionell im Sinne des Sports geschähe. Doch der größte Einzelsportverband ist eine nationale Angelegenheit, seine Durchdringung mit Sportahnungslosen eine politische Notwendigkeit. Erst die Zeit wird Bedingungen schaffen, dass Vietnam auch in diesem Bereich vergleichbare Erfolge wie auf anderen Gebieten vorweisen kann.

Eine einzigartige Möglichkeit sich sportlich in Szene zu setzen erlebte das Land während der letztjährigen, seit ihrer Einführung 1959 zum ersten Mal in Vietnam ausgerichteten Südostasienspiele (SEA Games 2003): 24 Goldmedaillen für die Gastgeber gleich am ersten Tag, am Ende waren es 158 vor Thailand mit 90 Medaillen. Zum Vergleich: Noch vor zehn Jahren holte Vietnam nur neunmal Gold.

Einschränkend muss gesagt werden, dass die jeweiligen Organi-

sationskomitees der Südostasienspiele beträchtlichen Spielraum bei der Auswahl der Disziplinen haben, so dass Hanoi diesmal mehrere Sportarten aufbot, in denen sich Vietnamesen nahezu konkurrenzlos die Medaillen umhängen konnten: Traditionelles Bootsrennen (das heißt traditionelles vietnamesisches Bootsrennen), Xiangqi (chinesisches Schach), Karate, Billard, Bodybuilding oder Schwimfflossentauchen. Praktisch eine Art Leichtathletik-EM in Deutschland mit ostfriesischem Klootschießen.

Nach den Spielen mussten vier vietnamesische Medaillen wegen Dopings zurückgegeben werden, unter anderen drei Schwimmgoldmedaillen von Pham Toan Thang — dabei war sein Name eigentlich Programm: »toàn thang« heißt soviel wie »vollständiger« bzw. »Rundumsieg«.

Anschließend sei gesagt, dass Sport nicht nur Wettkampf ist. Während wir Sport in erster Linie als gesundheitsfördernd oder, im Falle des Wettbewerbs, als erfolgsorientierte körperliche Betätigung betrachten, ist Sport in Vietnam auch seelisches Empfinden. Die Harmonisierung der Bewegungsabläufe mit inneren Zuständen ist ebenso wichtig wie die Konzentration auf einen einzigen Augenblick, das gezielte Sammeln von Energie sowie die Einheit von Körper und Geist. Das mag esoterisch klingen, steht jedoch für eine andersartige Auffassung vom Sinn des Sports. Während in amerikanischen Städten alles in Bewegung zu sein scheint, herumjoggt, Frisbee spielt oder Dehnübungen macht, sieht man Vergleichbares in Vietnam eher selten. Sport ist sozusagen unsichtbar, spielt sich zwischen der zweiten und der dritten Häuserreihe ab, vollzieht sich im Turnsaal oder im Hinterhof. Lediglich die beliebten illegalen Motorraddrennen mit Wetteinsatz genießen eine gewisse Öffentlichkeit. Der eigentliche Sinn des Sports bleibt jedoch die Verbindung geistiger Anspannung mit formalisierten Bewegungsabläufen. Während körperlich ruinöser Hochleistungssport noch keine breitenwirksame Förderung erfährt, bleibt die alte Tradition der Einheit geistiger, seelischer und körperlicher Elemente nach wie vor die wichtigste sportliche Tätigkeit in Vietnam.